

Hinter der Tür

Der Regen klopfte gegen die Fensterscheiben, als hätte der Himmel selbst etwas Dringendes mitzuteilen. Im Haus war es still. Zu still.

Mila stand im Flur und starrte auf die Tür am Ende des Ganges. Die alte Holztür mit den abgeplatzten weißen Farbresten und dem goldenen Griff, den seit Jahren niemand mehr berührt hatte.

„Geh da nicht hinein“, hatte ihre Mutter früher immer gesagt.

Als Kind hatte Mila geglaubt, dahinter würde ein Monster wohnen. Später dachte sie, es sei einfach nur ein Abstellraum. Nach dem Tod ihrer Mutter wusste sie gar nicht mehr, was sie glauben sollte. Drei Wochen war die Beerdigung her. Drei Wochen voller leerer Kaffeetassen, ungeöffneter Briefe und Nächte, in denen Mila wach lag und sich fragte, warum Menschen gehen mussten, obwohl man sie noch brauchte. Heute war sie allein im Haus ihrer Kindheit. Kartons stapelten sich im Wohnzimmer. Morgen würde das Haus verkauft werden. Nur diese Tür war geblieben. Mila traute näher. Ihre Finger zitterten leicht, als sie den Griff berührte. Kalt.

„Was hast du vor mir versteckt, Mama?“ Keine Antwort. Nur das Ticken der alten Wanduhr. Langsam drückte sie die Tür auf. Der Raum dahinter war klein. Staub tanzte im grauen Licht. Keine Monster. Keine Abstellkammer. Nur Erinnerungen.

An den Wänden hingen hunderte Fotos. Mila als kleines Mädchen auf den Schultern ihres Vaters. Mila mit Zahnlücke und Schultüte. Mila lachend am Meer. Und mittendrin ihre Mutter. Immer lachend. Immer mit diesem Blick voller Liebe. Mila trat langsam hinein. Auf einem alten Tisch lag eine Schachtel. Darauf stand in der Handschrift ihrer Mutter: „Für Mila. Wenn du endlich mutig genug bist, diese Tür zu öffnen.“ Ihre Kehle schnürte sich zu. Mit bebenden Händen öffnete

sie die Schachtel. Darin lagen Briefe, Dutzende. Der erste war datiert auf ihren achten Geburtstag.

Liebe Mila,

falls ich irgendwann nicht mehr da bin, möchte ich trotzdem mit dir reden können.

Mila hielt den Atem an. Brief für Brief las sie sich durch Jahre ihres Lebens. Zum ersten Liebeskummer, zum bestandenen Abitur, für den Tag, an dem sie an sich zweifeln würde und für den Moment, wenn sie glaubte, allein zu sein. Ihre Mutter hatte alles vorbereitet. Als hätte sie gewusst, dass ihre Zeit nicht reichen würde. Tränen liefen Mila über die Wangen, lautlos zuerst, dann unaufhaltsam. Sie sank auf den Boden zwischen all den Briefen und weinte nicht nur um den Verlust... Sondern um die Liebe, die geblieben war. Zwischen den Umschlägen lag zuletzt ein kleiner Schlüssel und ein letzter Brief.

Meine Mila,

hinter jeder Tür im Leben steckt etwas, das uns Angst macht. Schmerz. Erinnerung. Wahrheit. Aber manchmal wartet dahinter auch Liebe, die stark genug ist, um selbst den Tod zu überleben. Bitte verschließ dein Herz nie aus Angst vor Verlust. Liebe endet nicht, wenn Menschen gehen. Sie bleibt. Im allern.

Mila drückte den Brief an ihre Brust. Draußen hatte der Regen aufgehört. Zum ersten Mal seit Wochen stand sie auf, ging zum Fenster und öffnete es. Frische Luft strömte herein. Und plötzlich fühlte sich das Haus nicht mehr leer an. Denn hinter dieser Tür hatte nicht das Monster gewartet. Sondern der Beweis, dass manche Menschen selbst dann noch bei uns ~~sind~~ bleiben, wenn sie längst gegangen sind.